

Hochzeit zu Kana

Johannes 2,1-12

Das Schlossfest ist in vollem Gange, da macht das Gerücht die Runde. „Der Aperol ist leer“ murmelt einer, doch seine Worte gehen unter. Außerdem: die meisten halten noch ein volles Glas in der Hand. Doch zwei Minuten später murmelt der Nächste „Wein ist auch ist leer.“ Zeigt auf sein Glas und macht sich, schon etwas wackelig auf den Beinen, Richtung Theke auf. Als er nach einer Weile zurückkommt, ist sein Glas immer noch leer. Der Akkordeonclub musste schon jemand zum Supermarkt schicken um nachzukaufen. Niemand scheint es zu bemerken, nur Maria hat es beobachtet und sucht nun ihren Sohn. „Jesus, Wein ist leer.“ sagt sie. Jesus ist genervt: „Was soll das? Die Zeit, wo ich solche Sachen bringen soll, ist noch nicht da!“ Maria zuckt mit den Schultern. Und Jesus – gerade noch genervt von seiner Mutter und ihren ach so tollen Ideen – macht, was Mutti möchte – und kümmert sich. Lässt erst die Regentonnen in Nachbars Garten aus dem Gartenschlauch befüllen und dann einen Wein ausschenken, der – kaum zu glauben – besser schmeckt als Kaiserstühler.

Jesus tut sein erstes Wunder. Bisher ist er nicht in Erscheinung getreten. Er traf Johannes den Täufer, der in ihm Gottes Sohn erkennt.

Er verlässt sein Heimatdorf, findet seine ersten Freunde und Weggefährten, die ihn ebenfalls als Sohn Gottes anreden und als König von Israel. Jesus wehrt diesen Titel nicht ab. Doch er macht auch nichts, um seine Freunde darin zu bestärken. Er hält noch keine Predigten, er verlangt von keinem, sein Leben zu ändern. Er rebelliert nicht gegen die römische Besatzungsmacht und er heilt auch keine Menschen – wie man das von einem Sohn Gottes erwartet hätte. Nichts von alledem tut Jesus. Bis er auf dieser Hochzeit ist. Sie alle sind zu einer Hochzeit eingeladen, auch seine Mutter ist dort. Und hier entscheidet er sich, doch in Erscheinung zu treten und zu zeigen, dass seine Mutter und seine Weggefährten ihn richtig eingeschätzt haben. Dieser erste öffentliche Auftritt Jesus ist die Überschrift, der Auftakt. In diesem Wunder zeigt sich, wofür es Jesus geht. Auch deshalb lohnt es sich, diese erste Tat genau zu betrachten.

Er hält keine Predigt – die gab es sicher auch schon, schließlich war er eine Hochzeit. Er verlangt von keinem, sein Leben zu ändern – schließlich ist er als Gast eingeladen. Er rebelliert nicht gegen die römische Besatzungsmacht – schließlich will er die Party nicht sprengen. Er heilt auch keinen Menschen. Nein, er verwandelt 600 Liter Wasser in Wein, in richtig guten Wein.

Warum? Warum gibt er sich auf einem Fest zu erkennen? Warum verwandelt er Wasser in Wein? Und warum gleich 600 Liter?

Jesus zeigt mir in diesem Wunder, wie Gott ist, was Gott wichtig ist:

- Bei Gott gibt es reichlich, da kommt niemand zu kurz.
- Mit Gott darf gefeiert werden – nicht nur ein bisschen, sondern ausführlich.
- Für Gott ist die Welt nicht zu weltlich, mein Leben nicht zu menschlich, mein Alltag nicht zu normal. Er ist dabei in meinem Leben.

- **Warum auf einem Fest?** – Für Gott ist die Welt nicht zu weltlich, mein Leben nicht zu menschlich, mein Alltag nicht zu normal. Er ist dabei in meinem Leben.

Jesus hat später auch andere Wunder getan: blinden das Augenlicht zurückgegeben; lahme zum Laufen gebracht. Er hat seine Zuhörer nach stundenlanger Predigt mit Essen versorgt. Doch das erste Wunder: auf einem Volksfest. Denn so etwas war eine Hochzeit damals, gerade in einem so kleinen Ort wie Kana. Da feierte man die ganze Woche, in unterschiedlichen Besetzungen; mal mit der engen Familie; dann mit den Kollegen; dann mit den Junggesellen; dann mit allen zusammen.

Vor ein paar Jahren war ich in der Türkei im Urlaub. In dem kleinen Dorf war auch eine Hochzeit und auch wir, die wenigen Touristen, waren eingeladen. Man stand auf dem Dorfplatz – Stühle musste man selbst mitbringen – und alle tanzten: kleine Kinder und Großeltern – das ganze Dorf.

Die Tage davor und danach wurde ebenfalls gefeiert – so stelle ich mir die Hochzeit zu Kana vor: ein Volksfest, die größte Veranstaltung des Jahres neben den religiösen Festen. Bei den ganzen Menschen fallen Jesus und seine Begleiter kaum auf.

Trotzdem: für Jesu ersten Auftritt ist das genau der richtige Ort. Er ist da, wo die Menschen sind. Mitten im Geschehen. Er braucht keine besondere, heilige Umgebung, keine Stille zum Gebet, um das zu tun, was ihm wichtig ist. Er braucht auch kein Publikum, keine Gemeinde: Gemerkt haben das Wunder wahrscheinlich nur seine Mutter und seine Jünger. Die anderen Gäste waren ja mit Tanzen beschäftigt...

Für Jesus ist diese Umgebung nicht zu „weltlich“. Nichts ist zu weltlich für ihn. Schließlich ist er in die Welt gekommen, um mittendrin dabei zu sein. Er liebt die Welt, die Menschen, ihre Feste. Daher braucht er keinen Tempel für seinen Auftritt, keinen Altar, keine geistliche Musik.

Nichts ist zu weltlich, auch kein Schützenfest und keine Hochzeit. Deshalb feiern wir Gottesdienst auf dem Schlossfest, singen und schunkeln und erinnern uns (hoffentlich) an den gestrigen Abend. Für Gott ist die Welt nicht zu weltlich, mein Leben nicht zu menschlich, mein Alltag nicht zu normal. Er ist dabei in meinem Leben.

- **Warum verwandelt er Wasser in Wein?** – Mit Gott darf gefeiert werden – nicht nur ein bisschen, sondern ausführlich. Er hätte ja auch etwas anderes machen können. Etwas weniger weltliches. Etwas Ungefährlicheres als Alkohol. Doch stellt euch mal vor, gestern Abend um 12 wäre das Bier leer gewesen. Da hätte man noch eine Stunde im Zelt gestanden und dann wären die ersten gegangen, dann die nächsten und um halb zwei wäre das Fest vorbei gewesen. Oder weitergegangen: in verschiedenen Höfen, in diversen Wohnzimmern und Partykellern. Aber eben nicht gemeinsam. Und es wäre nicht mehr DAS Schlossfest, DIE Hochzeit gewesen, sondern eine private Feier wie viele andere auch. Ist ja auch nett. Aber eben nicht das Ziel. Das Fest soll weitergehen. Das gemeinsame Fest soll weitergehen. Und außerdem: das würden euch die Oberrieder doch noch in zehn Jahren unter die Nase reiben „Na, habt ihr dieses Jahr genug Getränke?“ – und solche Gehässigkeiten zu verhindern, ist Jesus eben auch wichtig.
- Also schreitet er zur Tat. Er sieht die großen Wasserbehälter. Sie stehen in jedem Haus, damit man sich die Füße waschen kann, wenn man von der staubigen Straße kommt. Die Füße werden erfrischt und das Haus bleibt sauber. Das freut den Wanderer und die Putzfrau. Dieses Wasser möchte man wirklich nicht trinken. Ob die Diener einen Streich vermutet haben, als sie dem Festwirt das Wasser zum Probieren brachten?

Vermutlich haben sie sich auf eine kantige Ansprache eingestellt. Und haben sich dann ziemlich gewundert: über das Gesicht des Festwirtes, den zweiten Schluck, die Erleichterung in seinem Blick: das Fest ist gerettet! Mit Gott darf gefeiert werden – nicht nur ein bisschen, sondern ausführlich.

- **Aber warum gleich so viel?** – Bei Gott gibt es reichlich, da kommt niemand zu kurz.

600 Liter. Das sind 100 Kartons Wein. Oder 1800 Flaschen Tannenzäpfle (75 Kisten). Gestern wurden hier auf dem Fest ... Liter Bier und Wein getrunken. Nach Schnaps habe ich lieber nicht gefragt...

Mit 600 Litern kommt man also eine Weile. Bei dreihundert Gästen sind das zwei Liter pro Person. Und: die hatten die Vorräte schon leergetrunken. Jesus, hätten da 300 Liter nicht gereicht? Oder sogar nur 200? Du weißt doch, was die Leute machen, wenn sie zu viel trinken. Da wird ein Streit unnötig laut, da bricht sich jemand im Suff das Bein, da findet nicht jeder ins richtige Bett.

Aber Jesus hat kein Interesse an Mäßigung. „Nur ein bisschen“ oder „gerade ausreichend“ – das ist seine Sache nicht. Wenn er ein Wunder tut, dann geht er in die Vollen: da gibt es mehr als genug, da fließt es über, da ist Zurückhaltung nicht nötig.

Da werden die Träume vom Schlaraffenland wahr, zumindest für den Augenblick. Und es wird deutlich, was Jesus wichtig ist: wenn Gott kommt, gibt es mehr als genug – für alle.

Bei Gott gibt es reichlich, da kommt niemand zu kurz.

Und so zeigt mir Jesus in diesem Wunder, wie Gott ist, was Gott wichtig ist:

- Bei Gott gibt es reichlich, da kommt niemand zu kurz.
- Mit Gott darf gefeiert werden – nicht nur ein bisschen, sondern ausführlich.
- Für Gott ist die Welt nicht zu weltlich, mein Leben nicht zu menschlich, mein Alltag nicht zu normal. Er ist dabei in meinem Leben.

Amen.